



Vorstand der Berberhilfe wiedergewählt

(red) Bei der Mitgliederversammlung der Berberhilfe LA standen Neuwahlen auf der Tagesordnung. Als Vorsitzende wurde Astrid Kindsmüller im Amt bestätigt, ebenso ihr Stellvertreter Michael Kaindl. Lorenz Kindsmüller wird als dritter Vorsitzender fungieren.

Silke Baumgärtner wird weiterhin die Aufgaben der Schriftführerin übernehmen. In den erweiterten Vorstand neu gewählt wurden Inge Fenderl, Carola Pichler, Martin Rüh, Franz Wiedemann, Caro Hilbers und Josefine Beck.

Foto: Berberhilfe LA

„Sag, wenn du Hilfe brauchst“

Probleme der Pflege war Thema beim Hospizverein

(red) 17 Kinder hatte seine Urgroßmutter, die Großmutter dann nur mehr vier. So zählte Kunibert Herzing, Vorsitzender im Hospizverein, seine Ahnen auf. Damit begrüßte Herzing kürzlich zum Landshuter Hospizgespräch im Pfarrsaal St. Wolfgang die Gäste und den Referenten Reimer Gronemeyer. „Nicht, dass mit einer Vielzahl an Kindern früher alles besser gewesen wäre“, so Herzing weiter, „doch was die Versorgung von Kranken und alten Menschen angeht, war damit zumindest immer jemand im Haus.“ Nicht nur die Anzahl der Kinder sei deutlich zurückgegangen, auch seien Kinder oder Enkelkinder oftmals in aller Herren Länder verstreut und damit eben nicht greifbar, wenn es an die Pflege der älteren Generationen gehe.

Hier stieg dann Gronemeyer mit seinem Vortrag ein. Titel war: „Sorgende Gesellschaft und Hospizarbeit – das eine geht nicht ohne das andere“. Gronemeyer skizzierte dabei die Entwicklung der Hospizarbeit von anfangs rein ehrenamtlich geführten Strukturen hin zu den vielfältigen Angeboten, die es heute in der palliativen Versorgung von sterbenden Menschen gibt. Doch auch für die hochprofessionelle Pflege in der Palliativmedizin sieht er, bedingt durch die demographische Entwicklung wie auch den Fachkräftemangel, Probleme auf die Gesellschaft zukommen.

„Wir müssen uns wohl daran gewöhnen, nicht mehr bei jeder He-



Reimer Gronemeyer beim Landshuter Hospizgespräch

Foto: Hospizverein

erausforderung zum Hörer greifen zu können und von Profis sofort fachliche Hilfe erwarten zu können. Eher ist es notwendig, frühzeitig Netzwerke zu knüpfen, um so Hilfe bekommen zu können“, empfahl Gronemeyer. Auch für Hilfsbedürftige hatte er einen Rat. „Sag deinem Mitmenschen konkret, was er oder sie jetzt genau für dich tun kann.“

Der Hospizverein, versicherte Herzing am Ende des Vortrags, werde weiter seine Angebote für schwerstkranken, sterbende und auch trauernde Menschen ausbauen. „So wollen wir einen großen Teil beitragen zu eben dieser sorgenden Gesellschaft.“ Zum Abschluss des Hospizgesprächs konnten die Anwesenden bei einem kleinen Buffet ihre Ideen zu einer sorgenden Gesellschaft austauschen.



Bergsteiger schießen mit Wildschützen

(red) Die Wildschützen in Achdorf und die Fröhlichen Bergsteiger kamen vor kurzem zu ihren traditionellen Vergleichsschießen im Schützenheim zusammen. Nach dem gemeinsamen Essen wurde geschossen. Gewertet wurden einmal die Bergsteiger getrennt und dann zusammen mit den Schützen. Er-

gebnis der Bergsteiger: 1. Birgit Buchwald, 2. Norbert Rebbien und 3. Josef Beier. Die Gesamtwertung ergab folgendes: 1. Susann Reinhard (Wildschützen Achdorf) 2. Werner Reinhard (Wildschützen Achdorf) 3. Birgit Buchwald (Fröhliche Bergsteiger). Man will die Tradition in jedem Fall fortsetzen.

„Leseland DDR“ eröffnet

Ausstellung des Bunds der Berliner kann bis 1. Dezember besichtigt werden



(red) Zum 35. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer organisierte der Verein Bund der Berliner die Ausstellung „Leseland DDR“. Diese wurde kürzlich in der Kleinen Rathausgalerie eröffnet und bietet bis zum 1. Dezember Einblicke in die facettenreiche Literaturwelt der ehemaligen DDR.

Der Vorsitzende des Vereins, Frank Domakowski, betonte in seiner Begrüßung die Bedeutung der Ausstellung für das kulturelle Gedächtnis und den gesellschaftlichen Dialog. Im Anschluss hielt Stadträtin Anja König ein Grußwort. Sie hob hervor, dass die Ausstellung, die von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur konzipiert wurde, eine wichtige Chance sei, das literarische Erbe und die komplexe Geschichte der DDR zu reflektieren. „Literatur in der DDR war nicht nur Unterhaltung, sondern oft auch ein Mittel der Kritik und ein Raum der Freiheit in einem sonst stark eingeschränkten System“, so König. Sie betonte die Relevanz, gerade jungen Generationen die kulturellen und politischen Herausforderungen jener Zeit näherzubringen, um den Wert von Freiheit und Demokratie zu verdeutlichen.

König führte die Gäste anschließend durch die Ausstellung und beleuchtete den Hintergrund und die Inhalte der präsentierten Themen. Die Ausstellung, die 20 Tafeln mit Texten, Bildern und multimedialen Elementen umfasst, wurde von dem renommierten Historiker Stefan Wille konzipiert. Sie bietet den Besuchern eine Reise durch die literarische Welt der DDR, beleuchtet den Einfluss der Zensur, die Bedeutung der sozialistischen Ideologie im Verlagswesen und die Nischen, die sich Leser und Autoren für individuelle Freiräume schufen. Die Tafeln der Ausstellung behandeln zahlreiche



(von links) Karola Hübner, Schriftführerin, Vorsitzender Frank Domakowski und Stadträtin Anja König, kommissarische zweite Vorsitzende und Kassiererin

Themen, darunter „Vergessene Bücher“, die von der DDR-Führung zensuriert wurden, „Märchenwelten“ als moralisch-erzieherisches Instrument und „DDR-Krimis“, die zur ideologischen Propaganda genutzt wurden. Ebenso bietet die Ausstellung einen Blick auf die Bedeutung der westdeutschen und ausländischen Literatur für die DDR-Bürger, die oft heimlich und mit großem Risiko Zugang zu Werken erhielten, die nicht der offiziellen Ideologie entsprachen.

Anja König beschrieb anschaulich, wie die DDR als „Leseland“ einerseits das Lesen förderte und andererseits versuchte, die Inhalte ideologisch zu kontrollieren. Die

Ausstellung lädt dazu ein, dieses Spannungsfeld zwischen staatlicher Kontrolle und kreativem Eigensinn nachzuvollziehen. Die historischen Einblicke sollen Besucher aller Altersgruppen anregen, die Geschichte der DDR im Spiegel ihrer Literatur zu hinterfragen und die Parallelen sowie Unterschiede zur heutigen Gesellschaft zu entdecken.

Die Ausstellung „Leseland DDR“ kann noch bis 1. Dezember jeweils Dienstag bis Sonntag von 14 bis 17 Uhr besucht werden. Außerdem steht vor Ort ein breites Angebot an ausgewählten Büchern aus der Peter-Sodann-Bibliothek für einen direkten Einblick zur Verfügung.

Ein Gewinn für alle

MdL Goller unterstützt Konzept des Hospizvereins

(red) „Leben bis zuletzt“ – so lautet das Motto des Hospizvereins in Landshut. Mia Goller, Landtagsabgeordnete der Grünen, besuchte vor Kurzem den Verein und ließ sich von den Vorsitzenden Lisa Hinrainer und Kunibert Herzing von der Vereinstätigkeit berichten. „Gut leben bis zuletzt gelingt nur, wenn die Menschen sich schon mitten im Leben mit dem Sterben auseinandersetzen“, erklärte Herzing. So wurde der Standort des Hospizvereins ganz bewusst mitten in der Stadt gewählt, um Berührungängste abzubauen. Zum guten Leben gehöre aber auch eine gute Begleitung und Betreuung in der letzten Lebensphase. Was im Hospiz oder auf der Palliativstation gelinge, sei im Seniorenheim oft nicht möglich.

Am Lebensende entstehe ein erhöhter Betreuungsbedarf, der mit dem Stellenschlüssel nicht abgedeckt werden kann. Hier setzt die Zeitintensive Betreuung (ZiB) an. Grundlage ist die zusätzliche Anstellung von Pflegefachkräften in Seniorenheimen auf einer Mini-Job-Basis beim Hospizverein. Diese zusätzliche Zeit wird ausschließlich für die palliative Betreuung genutzt.

Mit fünf Seniorenheimen hat sich der Hospizverein Landshut im Jahr 2021 an einem Modellprojekt beteiligt und dabei sehr gute Erfahrungen gemacht. „Die Pflegeheimbewohner fühlen sich gut versorgt, Angehörige sind begeistert, und die Pflegekräfte auf den Stationen wur-

den entlastet“, so Lisa Hinrainer. „Gleichzeitig werden hohe Kosten gespart, weil es zu weniger Krankenhauseinweisungen und Notarzteinsätzen kommt.“

Herzing ist überzeugt, die ZiB sollte zur Regelversorgung werden. Allerdings war die Finanzierung durch den Freistaat auf ein Jahr begrenzt. „Wir können die ZiB durch eigene Mittel und Zuschüsse einer Stiftung zunächst weiterführen, langfristig ist das aber nicht mach-

bar“, bedauert Herzing. Hier sollte der Freistaat befristet einspringen, bis entsprechende Regelungen auf Bundesebene getroffen seien. Goller zeigte sich beeindruckt von der Arbeit und den vielseitigen Angeboten des Hospizvereins Landshut. „Gerne nehme ich den Wunsch zur Finanzierung der Zeitintensiven Pflege mit in meine Arbeit als Landtagsabgeordnete und werde mit den zuständigen Fachpolitikern reden“, versprach Goller.



(von links) Lisa Hinrainer und Kunibert Herzing, Vorsitzende im Hospizverein Landshut und die Grünen-Landtagsabgeordnete Mia Goller